

**Informations- und
Diskussionspapier**

Chancen und Fallen des Internet



SKF

Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Ligue suisse de femmes catholiques
Unione svizzera delle donne cattoliche
Unión svizra da las dunnas catolicas

Inhaltsverzeichnis		Seite
	Vorwort	4
1.	Einleitung	5
2.	Chancen und Fallen des Internet	5
2.1	Geschichte des Internet	5
2.2	Anwendungsbereiche des Internet	6
2.3	Allgemeine Chancen und Fallen des Internet	6
2.3.1	Vorteile für ortsgebundene Menschen	7
2.3.2	Digitaler Graben	7
2.3.3	Menschenrechtsverletzung durch Missbrauch der Meinungsfreiheit	8
2.3.4	Datenmissbrauch durch Unbefugte	8
2.4	Information	9
2.4.1	Internet-Zugang und –Kompetenz bedeuten Zukunft	9
2.4.2	Erwerb von Medienkompetenz	10
2.4.3	Zugang für alle SchülerInnen und Durchbrechen traditioneller Rollenmuster	10
2.4.4	Weltweiter Informations- und Wissensaustausch	11
2.4.5	Veränderte Berufsbilder	12
2.4.6	Neue und zusätzliche Berufsmöglichkeiten	12
2.4.7	Telearbeit: Flexible Arbeitszeiten und -orte	13
2.5	Kommunikation	14
2.5.1	Anonymität	14
2.5.2	Schnelle, kostengünstige Übertragungsform	15
2.6	Transaktion	16
2.6.1	Hinweise zu den Transaktionen	16
2.6.1.1	Unabhängigkeit	16
2.6.1.2	Unsichtbare KundInnen	17
2.6.2	Definition von E-Government	18
2.6.2.1	Vielfalt der Online-Angebote	18
2.6.2.2	Wählen und Abstimmen	19
3.	SKF-Forderungen	20
4.	Schlussfolgerung	21
5.	Handlungsmöglichkeiten	22
6.	Anhang	23
6.1	Fussnoten	
6.2	Glossar	32
	Literaturverzeichnis	35

Vorwort

Obwohl wir es noch nicht lange kennen, ist das Internet aus unserem beruflichen und privaten Alltag nicht mehr wegzudenken. Neben den Möglichkeiten der Kommunikation tönen auch die Vorteile des elektronischen Handels verlockend: Bequemes Einkaufen rund um die Uhr! Vorbei mit dem Schlange Stehen vor der Kasse und der mühsamen Suche nach einem Parkplatz!

Doch was geschieht mit jenen Menschen, die aus finanziellen und anderen Gründen keinen Internet-Zugang haben und deshalb von dieser schnellen Kommunikation, vom Interneteinkaufen, den Möglichkeiten des computergestützten Fernunterrichts oder auch dem 24-Stunden-Zugang zu den Angeboten der öffentlichen Verwaltung ausgeschlossen sind? Liegt darin nicht die Gefährdung einer gerechten Zukunft für alle Menschen? Und kann das anonyme Kommunikationsmittel Internet nicht auch für missbräuchliche Zwecke verwendet werden?

Diese Fragen forderten uns Frauen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF im Herbst 1999 heraus, mehr über die Zusammenhänge rund um den elektronischen Handel und die elektronische Kommunikation zu erfahren. Unter dem Titel „Chancen und Fallen des Internet“ wollten wir dessen Vor- **und** Nachteile aufzeigen.

Mutig gingen wir als Internet-Anfängerinnen ans so genannte Netz der Netze. Mit Erleichterung stellten wir fest, dass das Internet auch nur ein Netz unter anderen ist. Sichtbar wurden die anderen Netze im Hinweis der Kollegin, die uns über den Prospekt zu einer Veranstaltungsreihe auf eine ausgezeichnete Referentin zum Thema Internetkommunikation aufmerksam machte. Diese wiederum lenkte unser Interesse auf eine Autorin, welche in einer Studie die unterschiedliche Internetnutzung von Schülerinnen und Schülern untersucht und publiziert hatte. Nicht zu vergessen ist das SKF-Netz, das uns auf die Tagung „Frauen in der Informationsgesellschaft“¹ aufmerksam machte.

Dank diesem vielfältigen – persönlichen und virtuellen - Netzwerk wurde die vorliegende Arbeit zu dem, was sie ist: Der Prospekt lieferte einen Beitrag für eine Handlungsmöglichkeit (→ 5.), die gelobte Referentin erwies sich als kompetente Fachberaterin, die Autorin besprach mit uns mögliche Themenschwerpunkte, die Tagung machte uns auf den jährlich erscheinenden Bericht der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft (KIG)² an den Bundesrat aufmerksam. Und das Internet bescherte uns unter anderem mit dem E-Mail eine schnelle Zustellung und bequeme Bearbeitung der Arbeitsentwürfe.

Motiviert haben uns die Begegnungen mit Fachfrauen, die überzeugt sind von der Notwendigkeit, sich in dieses Thema einzumischen. Wir spürten bei ihnen eine gelassene Hartnäckigkeit, ihre Ideen und Forderungen – früher oder später – durchzusetzen und nicht so schnell aufzugeben.

Mit den folgenden Informationen über die komplexen Themen möchten wir zur Auseinandersetzung mit den Chancen und Fallen des Internet anregen und zu institutionellem und individuellem Handeln ermutigen.

1. Einleitung

Der Titel des SKF-Leitbildes „Für eine gerechte Zukunft“, insbesondere die Aussage: „Der SKF will wissenschaftliche und technische Errungenschaften und deren Auswirkungen hinterfragen“, war für die Fachgruppe Soziale Aufgaben des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF eine Aufforderung, sich mit den Chancen und Fallen des Internet zu beschäftigen. Die Fachgruppe wurde in ihrem Bestreben von der Verbandsleitung unterstützt und erhielt vom Zentralvorstand schliesslich den Auftrag, ein Diskussionspapier zu erarbeiten. Grund dazu war neben dem SKF-Jahresmotto 2000-2002 „Wir sind ermächtigt“ das neue SKF-Impulsthema 2003-2005 www.WerteWandelWir. Die Themen dieser beiden Leitgedanken ziehen sich wie ein roter Faden durch die 90-jährige Geschichte des SKF und werden den Verband weiter begleiten und herausfordern.

2. Chancen und Fallen des Internet

2.1 Geschichte des Internet

Angefangen hatte es 1969 mit dem Arpanet, einem Netz zwischen vier Computern der US-Armee. In der Folge wurden weitere Computer von Hochschulen und Forschungszentren mit dem Arpanet verbunden. Weil dieses Netz zu gross wurde, mussten neue Netze geschaffen werden. 1973 vernetzte deshalb das Pentagon mit dem „Internet Project“ verschiedene Netzwerke untereinander.

So entstand das Internet, ein Netz der Netze. Im Gegensatz zum ursprünglich militärischen Datenaustausch diente nun dieses Netz der Netze immer mehr der Wissenschaft, hauptsächlich zur Übertragung von E-Mails und Dateien. 1989 wurde unter der Leitung von Tim Berners-Lee im europäischen Labor für Molekularphysik CERN in Genf die Technologie des World Wide Web www entwickelt. Drei Jahre später – 1992 – konnte das World Wide Web erstmals genutzt werden. Von einem Netzwerk der Wissenschaft entwickelte sich das www in den 90er Jahren schnell zu einer Anwendungsmöglichkeit für jedermann und jedefrau.

2.2 Anwendungsbereiche des Internet

Die nachfolgende, nicht abschliessende Auflistung entspricht der Gliederung des Textes. Den drei Internet-Anwendungsbereichen hat die Fachgruppe folgende, ihr wichtig erscheinende Funktionen zugeordnet:

Information	<ul style="list-style-type: none"> - E-Learning - E-Teaching - Suchmaschinen - Portale - Websites von Privaten und öffentlichen Stellen
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> - E-Mail - Chat - Diskussionsforen
Transaktion	<ul style="list-style-type: none"> - E-Commerce - E-Business - E-Government - E-Democracy

Es ist zu berücksichtigen, dass viele englische Begriffe in und um das Internet nicht zu umgehen sind und es leider auch nicht immer eine griffige deutschsprachige Übersetzung gibt. Die Internet-Fachausdrücke finden sich im Glossar (→ 6.2).

2.3 Allgemeine Chancen und Fallen des Internet

Die Chancen und Fallen des Internet sind zu den je verschiedenen Anwendungsbereichen in Stichworten zusammengefasst. Stichworte, die zugleich Chance und Falle sind, stehen sich – wenn möglich – gegenüber.

Fettgedruckte Stichworte werden anschliessend ausführlicher beschrieben, und zwar zuerst die Chancen, dann die Fallen.

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Schneller, kostengünstiger Informationsaustausch, unabhängig von Ort und Zeit • Vorteile für ortsgebundene Menschen • Neue Formen sozialer Kontakte • Plattform zur freien Meinungs- und Informationsverbreitung 	<ul style="list-style-type: none"> • Digitaler Graben • Informationsflut • Technologische Veränderungen bestimmen und erfordern stetige Anpassung • Menschenrechtsverletzung durch Missbrauch der Meinungsfreiheit • Datenmissbrauch durch Unbefugte • Datenzerstörung durch Viren

2.3.1 Vorteile für ortsgebundene Menschen

Neue Formen sozialer Kontakte. Die verschiedenen Internetanwendungen bieten erziehenden, betreuenden, alten, kranken oder behinderten Menschen neue und/oder zusätzliche Austauschmöglichkeiten und Formen sozialer Kontakte. Trotz der Ortsgebundenheit können sie sich weltweit informieren, kommunizieren, handeln oder sich politisch betätigen⁴.

Erziehende. Zur herkömmlichen Elternbildung, die Eltern u.a. mit Literatur und Kursangeboten in ihrer Aufgabe unterstützt und begleitet, bieten sich den Erziehenden mit dem Internet neue Möglichkeiten Leute kennen zu lernen, mit Gleichgesinnten zu aktuellen Themen und Erziehungsfragen in Chatrunden oder an virtuellen Diskussionsforen teilzunehmen oder sich über reale Veranstaltungen zu informieren⁵.

Sehbehinderte Menschen. Spezielle Leseprogramme ermöglichen sehbehinderten und blinden Menschen gleichberechtigt und selbständig an Bildschirminformationen zu gelangen. Für das Gelingen müssen allerdings gewisse Grundregeln bei der Webseitengestaltung berücksichtigt werden. Die Schweizerische Stiftung zur behindertengerechten Technologienutzung „Zugang für alle“ prüft u.a. Webseiten auf ihre Behindertenfreundlichkeit⁶.

2.3.2 Digitaler Graben

Info-rich und info-poor. Die Ursachen für den digital divide, den digitalen Graben, sind vielfältig, seine Auswirkungen eindeutig: Er teilt ein in sogenannte info-rich und info-poor, in Menschen, bzw. Nationen, die über eine gute informationstechnologische Infrastruktur und entsprechende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten verfügen gegenüber Menschen und Nationen mit keiner oder nur mangelhafter Infrastruktur und Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Weltweit. Der digitale Graben zwischen info-rich und info-poor entspricht auch der Kluft zwischen Nord und Süd, zwischen Reichen und Armen: Rund 80 Prozent der Internetnutzenden leben in den reichen Industriestaaten. Sie machen aber nur 15 Prozent der Weltbevölkerung aus. Dieses Missverhältnis wird am UNO-Weltgipfel über die Informationsgesellschaft, der im Dezember 2003 in Genf stattfinden wird, ein unumgängliches Thema sein⁷.

Schweizweit. Was die Infrastruktur anbelangt, gehört die Schweiz weltweit zur Spitze: Beispielsweise mit den höchsten Pro-Kopf-Ausgaben für Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) oder mit 60 zur Verfügung stehenden Computern pro 100 EinwohnerInnen (Bericht der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft KIG, S. 18 und 21). Trotz diesen guten Voraussetzungen ist die Schweiz vom digitalen Graben nicht verschont. Auch hier trennt er die info-rich- von den info-poor-Menschen. Das Erfassen und Verarbeiten von immer mehr und komplexeren Informationen, das Tempo der Veränderungen durch die Technisierung des Alltags und der Veralltäglichen der Technik schliesst zunehmend Menschen aus, die nicht mithalten können. Deshalb ist im nicht mehr rückgängig zu machenden Informationszeitalter die Gefahr gross, dass Menschen ohne Internet-Zugang und ohne entsprechende Befähigung von wichtigen Lebensbereichen ausgeschlossen werden.

Dazu kommt die in der Schweiz bestehende Kluft zwischen Reich und Arm. Sie wird durch den digitalen Graben um eine Dimension erweitert (KIG-Bericht S. 32 – 34).

Wettbewerb „Ritter der Kommunikation“. Der von den Bundesämtern für Kommunikation und Kultur ausgeschriebene Wettbewerb „Ritter der Kommunikation“ hat das Ziel, einer breiten Bevölkerungsschicht den Zugang zu den IKT zu ermöglichen oder zu erleichtern. Der Wettbewerb erfüllt eine wichtige Funktion zur Überwindung der digitalen Spaltung der Gesellschaft und für das vom Bundesrat gesetzte hohe Ziel der „Befähigung aller“. Dem gemäss soll der technische und inhaltliche Umgang mit IKT eine „Grundkompetenz des täglichen Lebens“ werden (KIG-Bericht S. 32).

Der Wettbewerb ist auch eine wichtige Massnahme für die Bewusstseinsbildung. Im Hinblick auf die mit dem Medium Internet verbundenen Befürchtungen, z.B. Verlust der persönlichen Kommunikation und Vereinsamung vor dem Bildschirm, müssen auch dessen positive Aspekte vermittelt werden. Die im Jahr 2001 prämierten „Ritter der Kommunikation“-Projekte zeigen, wie moderne Kommunikationstechniken auch neue soziale Kontakte schaffen können⁸.

2.3.3 Menschenrechtsverletzung durch Missbrauch der Meinungsfreiheit

Freie Meinungs- und Informationsverbreitung. Die positive Plattform, die das Internet zur freien Meinungs- und Informationsverbreitung anbietet, beinhaltet auch eine negative Seite: der Missbrauch der Meinungsfreiheit durch Menschenrechtsverletzungen. Dazu zählen gewalts- oder kriegsverherrlichende, rassendiskriminierende oder frauenfeindliche Texte, kriminelle, pornografische, insbesondere kinderpornografische Inhalte, Darstellungen und Geschäfte.

Technische Massnahme. CyberPatrol oder NetNanny sind Filterprogramme, die den Missbrauch technisch kontrollieren können. Es ist eine Illusion zu meinen, dass sie Kinder und Jugendliche vor pornografischen oder gewalttätigen Darstellungen im Internet schützen und die Problematik technisch lösen können. E-Mails mit pornografischem Inhalt von unbekanntem Absender sind nur ein Beispiel für das Versagen der technischen Kontrolle. Filterprogramme sind nur eine Ergänzung zum verantwortlichen Handeln der Erziehenden.

Erziehung. Es ist nicht zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche Zugang zu schockierenden Internetseiten bekommen. Um zu erfahren, was Kinder und Jugendliche im Internet machen und um die fremde Internetwelt kennen zu lernen, ist das Gespräch zwischen Erziehenden und Kindern/Jugendlichen unumgänglich. Nicht nur, um ihnen zu helfen, mit solchen Internetseiten umzugehen, sondern auch, um ihnen ganz klar die persönliche Meinung von solchen Angeboten auszudrücken.

Rechtliche Massnahme. Die strafrechtliche Bekämpfung der Internetkriminalität – der Kinderpornografie im besonderen – muss personell und finanziell unbedingt ausgebaut werden.

Mit diesen sich ergänzenden Massnahmen sind Kinder und Jugendliche im Internet wie im Alltag vor Missbräuchen besser geschützt und ihnen nicht einfach ausgeliefert⁹.

2.3.4 Datenmissbrauch durch Unbefugte

Betroffenheit aller. Weil das weltweite Datennetz in immer mehr Bereichen des Alltags eingesetzt wird, wirkt es sich zunehmend stärker auf das Leben von allen aus, egal ob mit oder ohne Internetnutzung. Wenn beispielsweise ein Unternehmen die Kreditkartennummern seiner KundInnen auf seinem Computer nicht vor dem Zugriff Unbefugter aus dem Internet schützt, sind Internet-Nichtnutzende vom Datenmissbrauch genau so betroffen, wie jene, die ihre Bankgeschäfte online tätigen¹⁰.

Datenschutz. Sicherheit und Schutz müssen unbedingt gewährleistet sein, wenn persönliche Daten von Dritten (ÄrztInnen, Unternehmen, Behörden) erfasst und verwaltet werden. Der Missbrauch muss vom Datenschutz gesetzlich geahndet werden. So sind beispielsweise weder Krankenkassen anspruchsberechtigt auf detaillierte medizinische Daten aus ärztlichen Berichten, noch sind Gemeinden berechtigt, Lebensgewohnheiten wie Vereins- oder politische Aktivitäten ihrer BürgerInnen zu erfassen. Gerade im Hinblick auf das zunehmende Angebot von Gemeindeverwaltungen, die Kommunikation zwischen BürgerInnen und Gemeinden mit E-Government zu erweitern, ist ein vertrauenswürdiger Umgang mit Personendaten unumgänglich¹¹.

Der gläserne Mensch. Den Verlust der Privatsphäre, den gläsernen Menschen, gibt es auch ohne Internet: Dank der entsprechenden Karte ist ein Unternehmen über die Einkaufsgewohnheiten ihrer KundInnen bestens dokumentiert. Der selbstbestimmte Umgang mit persönlichen Daten im Internet **und** im Alltag ist der beste Schutz der Privatsphäre. Denn, so folgert eine Studie „Das Internet selbst ist wertneutral. Es ist weder gut noch böse, noch an sich eine Gefahr. Es ist ein Werkzeug, das auf unterschiedlichste Weise eingesetzt werden kann. Rassismus, Betrug oder die Verletzung von Datenschutzrechten sind keine Erscheinungen des Internet, sondern der heutigen Gesellschaft und Wirtschaft“¹².

2.4 Information

Die Chancen und Fallen der Information sind nicht allgemein, sondern einzeln in den drei Bereichen **Erziehung / Schule, Aus- und Weiterbildung** und **Erwerbsarbeit** aufgeführt.

Erziehung / Schule:

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Internet-Zugang und-Kompetenz bedeuten Zukunft • Grosse Informationspalette • Erwerb von Medienkompetenz • Veränderung der Rolle als Lehrperson • Zugang für alle SchülerInnen und Durchbrechen traditioneller Rollenmuster 	<ul style="list-style-type: none"> • Ohne Internetanschluss und ohne Internetkompetenz keine Zukunft • Überforderung durch Informationsflut • Traditionelles Rollenmuster behindert die Mädchen

2.4.1 Internet-Zugang und –Kompetenz bedeuten Zukunft

Gratisanschluss. Mit der Aktion „Schule im Netz“ ermöglicht der Telefonanbieter swisscom allen öffentlichen Schulen in der Schweiz einen Gratisanschluss ans Internet. Die bundesrätliche Strategie „Internet-Zugang für alle“ ist damit fast erfüllt. (KIG-Bericht S. 32) Alle Kinder haben so die Möglichkeit, die fachlichen Grundlagen zu erlernen. Um sich an der Informationsgesellschaft beteiligen zu können, wird ein informations- und kommunikationstechnologisches Basiswissen vorausgesetzt.

Grosser finanzieller Aufwand. Die Internetkompetenz der Lehrenden und die Wartung der Geräte sind mit grossem finanziellem Aufwand verbunden. Beides zusammen macht den Internet-Zugang erst erfolgreich.

Beitrag des Bundes. Mit der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte leistet der Bund seinen Beitrag an die Aktion „Schule im Netz“ (KIG-Bericht S. III, 26 – 29 und 35 – 38). Damit fördert er dringend notwendige Massnahmen wie beispielsweise einen höheren Stellenwert der Informatik in der LehrerInnenausbildung oder Weiterbildungsangebote, die die Lehrkräfte fachlich und persönlich unterstützen. Denn Internetkompetenz soll auch für LehrerInnen Zukunft bedeuten¹³.

2.4.2 Erwerb von Medienkompetenz

Voraussetzung. Der Umgang mit der Informationsflut ist nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene eine echte Herausforderung. Die Ansprüche an die Erziehenden – Eltern und LehrerInnen – sind gewaltig. Nebst dem kompetenten Umgang mit dem Internet – eine Voraussetzung im heutigen Informationszeitalter – müssen sie auch soziale Kompetenzen und weiteres Fachwissen vermitteln. Mit entsprechenden Elternbildungsangeboten und Weiterbildungen können die sozialen und fachlichen Kompetenzen gefördert werden¹⁴.

Drei Milliarden Websites. Der Grossteil der weltweit gespeicherten Informationen wird kaum gelesen: Total gibt es ca. drei Milliarden Websites. Davon kann die Suchmaschine google ca. eine Milliarde Seiten durchsuchen¹⁵. Medienkompetenz bedeutet hier, die Spreu vom Weizen trennen zu können, das heisst, aussagekräftige Inhalte zu bevorzugen.

Positives Beispiel. Der „ThinkQuestSwiss Web Award“ ist der grösste Schweizer Internet-Wettbewerb, an dem sich die Caritas Schweiz erstmals 2002 mit einer eigenen Auszeichnung beteiligt. Internetkompetenz, Fachwissen und soziales Bewusstsein werden dabei gefördert und prämiert. In Zweier- oder Dreiergruppen können Jugendliche von 12 bis 19 Jahren ein soziales Thema wählen und dazu eine Internetseite gestalten¹⁶.

Folgerung. Medienkompetenz ist eine anspruchsvolle Herausforderung. Einerseits ist sie die Grundlage, um kompetent mit dem Internet umgehen zu können, andererseits erfordert sie ein Leben langes Lernen¹⁷.

2.4.3 Zugang für alle SchülerInnen und Durchbrechen traditioneller Rollenmuster

Zugang für alle. Mit der Aktion „Schule im Netz“ besteht nicht nur die Möglichkeit, dass alle Kinder fachliche Grundlagen erwerben können. Sie beinhaltet u.a. auch eine Aufweichung des traditionellen Rollenmusters, weil Mädchen dadurch Hemmungen gegenüber der Technik abbauen können.

Traditionelles Rollenmuster. Obwohl der Anteil der internetnutzenden Frauen stark gestiegen ist – 1997 lag der Anteil bei 28 Prozent, 2000 bereits bei 37 Prozent (KIG-Bericht S. 33) – zeigt die Fragebogen-Studie „Geschlechtsunterschiede bei der Internetnutzung“, wie notwendig das Durchbrechen des traditionellen Rollenmusters ist¹⁸. Die Befragungen ergaben unter anderem, dass Menschen, die technisch-naturwissenschaftliche (Berufs-)Interessen haben, mit dem Internet besser umgehen können. Das wiederum entspricht dem Klischee, dass das Internet wie der Computer eine „technische Männer-Domäne“ ist¹⁹. Mit nach Geschlechter getrennten Einführungskursen in die Internetnutzung könnte den Mädchen der Zugang zu dieser (vermeintlichen) Männer-Domäne erleichtert werden²⁰.

Durchbrochenes Rollenmuster. Erfreulich ist das Projekt „Techno Girls“ – Männerberufe gibt es nicht?!“. Es will Mädchen mit verschiedenen Angeboten anregen, vermehrt technische Berufe zu ergreifen. „Techno-girls“ wurde von den Berufsverbänden FachFrauen Umwelt FFU / P,A,F. Planung, Architektur, Frauen, vom Schweizerischen Verband der Akademikerinnen SVA und der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen SVIN lanciert. Realisiert wurde das Projekt mit der Unterstützung des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann im Rahmen der im Gleichstellungsgesetz (GIG) vorgesehenen Finanzhilfen, viel Eigenleistung der vier Berufsverbände und durch Sponsoring²¹.

Mit dem ersten virtuellen Mädchentreff in der Schweiz fördern die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) und Fachfrauen aus der Mädchenarbeit in Basel, Bern und Zürich ein ausserschulisches Projekt. Teenager zwischen 12 und 20 können im virtuellen Mädchentreff diskutieren, Neues ausprobieren und kennen lernen. Interessierte erhalten u.a. Informationen über reale Mädchentreffs, Frauenvorbilder, Berufe, Politik, Gesundheit und Musik²².

Bewusstseinsbildung. Die Nutzung des Internet ermöglicht viele neue Formen von spezifischen Web-Aktivitäten, z.B. Chatten, Programmieren oder Erstellen von Websites. Es ist sehr wichtig, dass diese Web-Tätigkeiten geschlechtsneutral zugeordnet werden, d.h. dass der sozialkommunikative Aspekt nicht einseitig von Frauen, der technische Aspekt nicht überwiegend von Männern übernommen wird. Der Gebrauch des Internet stellt uns vor neue Herausforderungen und zwingt uns, alte Rollenmuster zu überdenken und gegebenenfalls zu korrigieren.

Aus- und Weiterbildung:

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Weltweiter Informations- u. Wissensaustausch • Neue und zusätzliche Berufsmöglichkeiten • Veränderte Berufsbilder • Durch Fernkurse mehr Weiterbildungsmöglichkeiten • Weltweite Suchmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung eines Zweiklassensystems • Veränderte Berufsbilder

2.4.4 Weltweiter Informations- und Wissensaustausch

Ergänzende Lernformen. Virtuelles Lernen und Lehren, E-Learning und E-Teaching, sind Ergänzungen zu bestehenden Lernformen. E-Learning kann aus verschiedenen Gründen attraktiv sein. Beispiele sind die orts- und zeitungebundene, weltweite Suche nach Informationen am Bildschirm, der Wissensaustausch in virtuellen Räumen und die Vermittlung komplexer mathematischer und anderer Zusammenhänge dank Simulationstechnologie²³.

Qualität hat ihren Preis. Die Folgerung „E-Teaching gleich Einsparung von Lehrpersonen“ ist nicht zutreffend. Im Gegenteil, der Austausch mit den Studierenden mittels E-Teaching ist im Vergleich zur herkömmlichen Wissensvermittlung im Klassenverband für die Lehrkräfte zeitaufwändiger²⁴. Erfolgreiches E-Learning setzt auch qualitativ hoch stehende Lehrprogramme voraus, deren Forschung und Entwicklung wichtig sind. Im Rahmen des nationalen Programmes „virtueller Campus“ bewilligte der Bund beispielsweise im April 2001 50 Projekte – Hochschullehrgänge auf Internetbasis – von Universitäten, der ETH und von Fachhochschulen (KIG-Bericht S. 37).

Chancengleichheit für bildungsferne Menschen. Neben den Möglichkeiten, dank der IKT in der Aus- und Weiterbildung zu optimalem Wissen zu kommen, dürfen die bildungsfernen Menschen, d.h. Menschen mit Defiziten in der Grundausbildung, nicht vergessen werden. Um zu vermeiden, dass die Gesellschaft aufgrund von IKT eine krasse Spaltung erfährt, muss trotz der unerfreulichen finanziellen Realität unbedingt nach Wegen und Möglichkeiten gesucht werden, bildungsfernen Menschen mit speziellen Massnahmen die IKT vertraut zu machen (KIG-Bericht S. 36/37).

2.4.5 Veränderte Berufsbilder

v

Bereicherung. Die Arbeit in einem Projekt mit Internetbezug (z.B. ThinkQuestSwiss Web Award → 2.4.2) bedingt eine ausgeprägte inhaltliche und technische Teamarbeit: Bilder müssen hergestellt und eingefügt, Texte und Inhalte bearbeitet und Gestaltungsvorschläge technisch umgesetzt werden. Dafür sind Menschen mit verschiedenen ausgeprägten Fähigkeiten für unterschiedliche Tätigkeiten gefragt.

Sozialer Austausch. Ein Internet-Auftritt bietet auch Anlass zur Auseinandersetzung mit sich selber und den anderen: Wie wird beispielsweise die Institution, die Firma von den Mitarbeitenden wahrgenommen, wie soll sie nach aussen dargestellt werden? Das Internet wird zum Mittelpunkt, wo sozialer Austausch auch stattfinden kann!

Verarmung. Eine Missachtung der praktischen Begabungen und Fähigkeiten würde zu einer Verarmung des heute noch breit gefächerten Berufslehre-Angebotes führen. Der weltweite Informationsaustausch im Netz und die zunehmende Verwendung von Unterrichtseinheiten aus dem Internet begünstigen die intellektuellen Fähigkeiten der Lernenden.

Steigende Anforderungen. Die Anforderungen an herkömmliche, vorwiegend im Dienstleistungssektor angesiedelte Berufe steigen, weil der Umgang mit IKT Voraussetzung für die meisten Ausbildungen und beruflichen Tätigkeiten ist. Persönliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen sind gefordert²⁵.

Diese Entwicklung und die Geschwindigkeit, mit der sich technologische Neuerungen durchsetzen, wirkt sich zu Ungunsten von bildungsschwachen Menschen und Personen aus, die wegen zeitweiliger Erwerbslosigkeit nicht im Arbeitsprozess stehen²⁶.

Erwerbsarbeit:

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Neue und zusätzliche Berufsmöglichkeiten • Bessere Marktchancen • Telearbeit: Flexible Arbeitszeiten und -orte 	<ul style="list-style-type: none"> • Telearbeit: Flexible Arbeitszeiten und -orte • Tempo der technischen Veränderungen erlaubt kaum Erwerbsunterbruch • Ausschluss von Menschen ohne erforderliche Infrastruktur u. Know how

2.4.6 Neue und zusätzliche Berufsmöglichkeiten

Neue berufliche Perspektiven. Die IKT erfordert und schafft neue Berufe. Mit der Möglichkeit, eigenständige Bildungsangebote auf Internetbasis umzusetzen, anzubieten und zu betreuen, eröffnen sich z.B. mit E-Learning neue berufliche Perspektiven²⁷.

2.4.7 Telearbeit: Flexible Arbeitszeiten und -orte

Telearbeit als Chance. Eine neue Berufsausübungsmöglichkeit ist die Telearbeit (andere Bezeichnung: E-Work). Ein grösseres Angebot von gut qualifizierter Telearbeit – mit den nötigen Rahmenbedingungen – wäre sehr zu begrüssen. Es würde Frauen und Männern mehr Möglichkeiten bieten, Beruf **und** Familie zu vereinbaren. Davon profitieren könnten konkret Mütter nach der Babypause, indem ihnen durch einen kürzeren Erwerbsunterbruch der berufliche Anschluss besser gewährleistet bliebe.

Optimale Bedingungen. Tele- und Heimarbeit haben den selben Nachteil: Wer nicht gesehen wird, wird nicht wahrgenommen und dessen Arbeit erfährt kaum Wertschätzung. Optimal ist deshalb die Möglichkeit, alternierend zu Hause und am Firmensitz arbeiten zu können. Dies würde nicht nur die Heimarbeit aufwerten, sondern auch die notwendigen sozialen und beruflichen Kontakte und die finanzielle Sicherheit ermöglichen²⁸.

Telearbeit als Falle. Auch wenn es noch keine Langzeitstudien für differenzierte Aussagen zur Telearbeit gibt, müssen ohne Zweifel bei der neuen Heimarbeit Rahmenbedingungen, z.B. ein Arbeitsplatz, an dem ungestört gearbeitet werden kann und Kinderbetreuung während der Arbeit, gewährleistet sein. Ansonsten kann eine Mutter weder der Kinderbetreuung noch der Erwerbsarbeit gerecht werden und setzt sich einer Doppelbelastung aus.

Traditionelle Rollenverteilung. Telearbeit kann sowohl qualifizierte als auch Wiederholungs-Arbeit sein. Wer welche Telearbeit ausführt, entspricht der Geschlechter-Rollenverteilung in der Berufswelt allgemein: Der kleine Anteil der Telearbeit, die hoch qualifiziert ist, z.B. das Programmieren, wird vor allem von Männern ausgeführt.

Der grössere Anteil der Telearbeit hingegen, z.B. das Erfassen von Daten, wird vorwiegend von Frauen ausgeführt. Die Gefahr ist deshalb gross, dass Telearbeit nur sehr unterqualifizierte Tätigkeiten ermöglicht und so die Frauen wieder zu den klassischen Heimarbeiterinnen macht²⁹.

2.5 Kommunikation

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Anonymität • Kontrolle der Selbstdarstellung • Ausleben beliebiger Identitäten • Anregung von Projektionsprozessen und Fantasiebildern durch fehlende Sinneskanäle • Schnelle, kostengünstige Übertragungsform • Unabhängigkeit von Ort und Zeit • Vielfältige Textverarbeitungsmöglichkeiten • Umfassende Informationssuchmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Anonymität • Fehlende Kontrolle über das Gegenüber • Realitätsverlust • Sexuelle Belästigung/Missbrauch durch Mails • Abhängigkeit- und Suchtgefahr • Zeitaufwändige Durchsicht und Bearbeitung der möglichen Informationsflut • Stress (Zeitintervalle zwischen Antworten werden immer kürzer) • Abhängigkeit von einer funktionierenden Infrastruktur (u.a. auch Strom) • Missbräuchliche Originaltextveränderungen durch Dritte

2.5.1 Anonymität

Chancen der Anonymität. Die anonyme Kommunikation bietet jenen Menschen vorurteilslose Begegnungsmöglichkeiten, die ansonsten bei persönlichen Begegnungen beispielsweise auf eine sprachliche oder körperliche Behinderung festgelegt werden und Schwierigkeiten haben, in anderen Selbstaspekten gesehen und anerkannt zu werden.

Weiter ermöglicht die Anonymität, Probleme offener als in einer persönlichen Begegnung anzusprechen. Die „Dargebotene Hand“ als langjährige Telefonhilfe und neu seit Februar 2002 das Kloster Einsiedeln mit dem „Goldenen Ohr“ als Anlaufstelle für Ratsuchende beweisen, dass anonyme Hilfestellung für viele Menschen nach wie vor und zunehmend ein Bedürfnis ist³⁰.

Fallen der Anonymität. Anonymität bei der Kommunikation ist wahrscheinlich die bekannteste negative Eigenschaft, die mit dem Internet verbunden wird. Im Unterschied zur Internetkommunikation wird oft die persönliche, die Face-to-Face-Kommunikation als Idealform zwischenmenschlicher Kommunikation ausgezeichnet. Dabei wird ausgeblendet, dass auch bei realen Begegnungen oder Gesprächen Menschen getäuscht und erniedrigt werden können.

Differenzierte Betrachtung. Eine differenzierte Betrachtung ist deshalb unbedingt notwendig. So hängt es beispielsweise davon ab, ob die Internetkommunikation vom sonstigen Leben isoliert oder ergänzend angewandt wird. Ursache für eine vorwiegende oder ausschliessliche Internetkommunikation ist nicht das Medium Internet. Es bietet aber eine geeignete Fluchtmöglichkeit aus bestehenden Schwierigkeiten. Spezielle Therapieprogramme gegen die Internetsucht stellen denn auch nicht die Eindämmung der Internetnutzung in den Vordergrund. Viel mehr wird an den Schwierigkeiten gearbeitet, die zur Flucht ins Internet führten³¹.

Gefragt ist eine den Umständen entsprechend richtig eingesetzte Kommunikation. Wie diese stattfindet, virtuell oder persönlich, bedarf keiner Wertung. Sie ist gleichberechtigt³².

2.5.2 Schnelle, kostengünstige Übertragungsform

Wichtiger Bestandteil. Schnelle, kostengünstige Übertragungsform – auch für den Schweizerischen Katholischen Frauenbund, die angeschlossenen Ortsvereine und die Kantonalverbände! Gerade die Verbandsarbeit umfasst eine ganze Palette von Aktivitäten, bei denen Information, Austausch und Administration eine bedeutende Rolle spielen. Eine schnelle und kostensparende Informationsvermittlung an die Verbandsmitglieder ist heute ein wichtiger Bestandteil einer effizienten Verbandsarbeit.

Mit dem Wissen um die oben aufgezählten Fallen und dem entsprechenden Umgang mit der Problematik ist die Nutzung des Internet - nicht nur für Verbände - eine grosse Unterstützung und Bereicherung in administrativer wie auch informativer Hinsicht³³.

2.6 Transaktion

2.6.1 Hinweise zu den verschiedenen Transaktions-Formen

Die Chancen und Fallen der Transaktionen sind nicht allgemein, sondern einzeln in den zwei Bereichen E-Commerce und E-Government aufgeführt.

Die aufgezählten Chancen und Fallen von E-Commerce sind auf die Sicht der KonsumentInnen beschränkt.

E-Commerce verzeichnet nach wie vor grosse Zuwachsraten (KIG-Bericht S. 21). Frauen tragen überwiegend als Konsumentinnen denn als Unternehmerinnen zu dieser Entwicklung bei³⁴.

E-Commerce:

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Unabhängigkeit • Weltweit und jederzeit • Zeitersparnis • Grosse Auswahl • Schneller Preisvergleich <ul style="list-style-type: none"> • Online-Banking 	<ul style="list-style-type: none"> • Unsichtbare KundInnen • Qualität nicht überprüfbar • Wegfall der Sinneswahrnehmung • Falsche Behandlung durch Selbstmedikation • Alter nicht nachprüfbar, Jugendschutz ausser Kraft • Budgetüberschreitung • Mangelnde Sicherheit beim Online-Banking • Mangelnde rechtliche Rahmenbedingungen • Transport = ökologischer Unsinn und vorprogrammiertes Verkehrschaos

2.6.1.1 Unabhängigkeit

Global und (fast) grenzenlos. Im Angebot der Internet-Geschäfte ist praktisch alles verfügbar. Ob Nahrungsmittel, Bücher, Tickets, massgeschneiderte Kleider oder Reisen: Alles kann zu Hause ausgewählt, per Mausclick bestätigt und nach Hause bestellt werden.

Online-Vorteile. Dazu gehört die Möglichkeit, trotz Ortsgebundenheit unabhängig einkaufen zu können. KundInnen sind zudem nicht an Geschäftsöffnungszeiten gebunden und verlieren keine Zeit beim Einkaufen im Warenhaus.

Zeitersparnis. Online-Geschäfte des täglichen Bedarfs sind relativ problemlos und mit wenig Aufwand zu tätigen. Voraussetzung für Zeitersparnis ist jedoch das Wissen, was wo erhältlich ist.

2.6.1.2 Unsichtbare KundInnen

Anonymität. Die Möglichkeit, beim Einkaufen anonym zu bleiben, besteht beim realen Einkaufen im Warenhaus wie auch beim virtuellen im Internet. Neben dem Fehlen der sinnlichen Wahrnehmungen, der persönlichen Kontakte und der nicht nachprüfaren Warenqualität ist die unsichtbare Kundin, der unsichtbare Kunde ein weiterer Mangel des E-Commerce.

Missbrauch. Müssen sich beispielsweise Jugendliche in einem Geschäft beim Kauf von Spirituosen, Alcopops und Tabak ausweisen, älter als 18-jährig zu sein, gibt es beim Interneteinkauf keine Gewährleistung des Jugendschutzes.

Fehlende Fachkenntnisse. Gefährlich werden kann es, wenn kranke Menschen unsichtbar bleiben: Wenn sie, um beispielsweise Geld zu sparen, an Stelle einer Fachberatung in der Arztpraxis oder in der Apotheke anhand von Internet-Informationen Medikamente aus dem Internet beziehen.

Sensibilisierung. Gegen ArzneimittelanbieterInnen im Internet wird international strafrechtlich vorgegangen. Arzneimittel dürfen nicht über den Versandhandel vertrieben werden. Legal gehandelt werden könn(t)en einzig auch am Kiosk frei erhältliche Produkte wie z.B. Hustenbonbons. Die Internationale Kontrollstelle für Heilmittel IKS möchte die Öffentlichkeit vermehrt auf diese Problematik aufmerksam machen, um dem Handel die Nachfrage zu entziehen³⁵.

2.6.2 Definition von E-Government

Mit E-Government werden sämtliche internen und externen staatlichen Beziehungen auf der Basis von internetgestützten Abläufen bezeichnet. Konkretes Anwendungsbeispiel in der Schweiz ist der Guichet virtuel (nähere Beschreibung folgt unten).

E-Government wird aufgeteilt in E-Administration und E-Democracy.

Zur E-Administration gehört u.a. das Funktionieren der öffentlichen Dienste, z.B. das Öffentlichmachen von Informationen und die Bereitstellung von Formularen.

E-Democracy beinhaltet die Beteiligung an Vernehmlassungen und die Teilnahme am politischen Meinungsbildungsprozess. Im Gegensatz zu E-Government haben an der E-Democracy nicht nur der Staat ein Interesse, sondern auch Interessenverbände, Gewerkschaften und Parteien.

E-Voting, das elektronische Wählen und Abstimmen, sind konkrete Anwendungsbeispiele von E-Democracy in der Schweiz³⁶.

Der Guichet virtuel und E-Voting sind zwei Schlüsselprojekte im Bereich des E-Government, einem Teilbereich der bundesrätlichen Strategie für eine Informationsgesellschaft. Als Schlüsselprojekte werden sie deshalb bezeichnet, weil es sich um Projekte mit weitreichenden Auswirkungen handelt.

Der Guichet virtuel basiert auf einer technologischen Plattform, die der Bund zur Verfügung stellt³⁷.

Links stellen beispielsweise den Zugang zu den Websites der Schweizer Kantone her mit zahlreichen Informationen über den Kanton und Dienstleistungen der kantonalen Behörden. Zu den Informationen gelangt man thematisch und alphabetisch über die integrierte Suchmaschine oder direkt über die anwählbare Organisationsstruktur. Weitere Links führen zu virtuellen Guichets auf der ganzen Welt, von Ägypten über China und Russland bis Zypern.

E-Government:

Chancen	Fallen
<ul style="list-style-type: none"> • Nicht an Öffnungszeiten gebunden • Vielfalt der Online-Angebote • Demokratieförderlich • Durch Transparenz und Mitgestaltungslichkeiten der BürgerInnen Vertrauensbildung in die Behörde / Verwaltung • Wählen und Abstimmen • Vernetzung der Angebote von Gemeinden, Kantonen und Bund 	<p>Vielfalt der Online-Angebote</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durch Transparenz und Mitspracherecht der BürgerInnen mehr Druck auf Behörde / Verwaltung • Sicherheitsrisiko virtuelle Unterschrift

2.6.2.1 Vielfalt der Online-Angebote

Zunehmende Bedeutung. Im Jahr 2000 verfügten 33 Prozent der Schweizer Gemeinden über einen Internet-Auftritt. Die Bedeutung von E-Government wird denn auch von den Kantonen und Gemeinden zunehmend höher eingeschätzt (KIG-Bericht S. 25). Wenn E-Government jedoch mehr als ein Instrument der Selbstdarstellung einer Gemeinde sein will, müssen aus verschiedenen Gründen personelle und finanzielle Ressourcen vorhanden sein³⁸.

Aktuelle Informationen. Ein gelungener Internet-Auftritt beansprucht neue und stets aktualisierte Informationen. Diese zeitaufwändige Arbeit kann nicht beiläufig neben der bestehenden Arbeit geleistet werden.

Vervielfältigung der Kommunikation. E-Government ermöglicht z.B. zur bereits bestehenden Vielfalt von Kommunikationsformen (Gespräche, Briefe, (Mobil-)Telefon, Telefax, Videokonferenzen u.v.m.) zusätzliche Formen von Kommunikation, welche auch zusätzlich bearbeitet und betreut werden müssen (E-Mails, online-Formulare, Gästebuch, Newsletter für interessierte BürgerInnen, Diskussionsforen zu wichtigen aktuellen Themen, Stellenbörse u.a.m.).

Notwendiger Dialog. Der Internet-Auftritt allein und die damit verbundene Vervielfältigung der Kommunikationsmöglichkeiten schaffen weder mehr Nähe zur Bevölkerung noch mehr Demokratie. Die Wünsche und Bedürfnisse der BürgerInnen müssen erfragt, ernst genommen, diskutiert und ausgehandelt werden. Konkret heisst das, dass Verwaltungen auch ihre Arbeitsprozesse reorganisieren müssen um so für die Angestellten die Möglichkeiten zu mehr persönlichem Kontakt und Gesprächen mit den KundInnen zu schaffen.

Neue Berufsanforderung. E-Government stellt auch neue Berufsanforderungen an die Mitarbeitenden in den Verwaltungen. Internet-, Medien- und Kommunikationskompetenz sind gefordert. Deshalb müssen gleichzeitig mit der Planung von E-Government notwendige Weiterbildungsmaßnahmen einher gehen, um die mehrheitlich von Frauen besetzten Arbeitsplätze durch die neuen Technologien nicht zu gefährden³⁹.

2.6.2.2 Wählen und Abstimmen

Elektronisch wählen. Die Aussicht, elektronisch wählen und abstimmen zu können, eröffnet vor allem für WählerInnen interessante Perspektiven.

Chance. Mit einem breiteren Einsatz von IKT in der Politik lassen sich Sachthemen unabhängig von Ort und Zeit diskutieren. Das kann zu einer grösseren Anteilnahme der BürgerInnen an Diskussionen zu aktuellen Problemen führen. Auch Minderjährige, die dem bisherigen System gegenüber eher skeptisch eingestellt sind, können so z.B. ihre Meinung einbringen, was einer Politikverdrossenheit entgegenwirken könnte.

Wahlvorbereitung. Die KandidatInnen beantworten beispielsweise auf einer speziell eingerichteten Internetseite verschiedene Fragen zu aktuellen politischen Themen und geben Auskunft zu ihrer Person. Die WählerInnen geben die gewünschten Kriterien an ihre/n KandidatIn ein und erhalten eine Liste derjenigen, deren Antworten übereinstimmen. Ein vorteilhaftes Instrument, um aus einer grossen Zahl von Kandidierenden gezielt wählen zu können!

Mögliche Folgen. Für die politischen Parteien und die KandidatInnen kann diese Form der Auswahl Folgen haben: Verweigern sie die Teilnahme an diesem Wahlverfahren oder die Information zur Person, sinken ihre Wahlchancen⁴⁰.

Elektronisch abstimmen. Die Problematik der elektronischen Abstimmung liegt in der Sicherheit der Datenübermittlung. Eine erste wissenschaftliche Auswertung des Genfer Pilotversuches zum E-Voting zeigte, dass die Sicherheitsprobleme noch nicht gelöst sind. Ein automatisches Erkennungssystem, welches garantiert, dass die Stimmabgabe auf dem elektronischen Weg vom Stimmenden zur virtuellen Urne verschlüsselt bleibt, nicht abgefangen und verändert wird, fehlt bis jetzt.

Die Tauglichkeit der elektronischen Abstimmung erfüllt sich mit der Umsetzung einer bestmöglichen Sicherheit und bedienerInnenfreundlichen Anwendung⁴¹.

Gewissheit. Das Internet wird bestehende politische Probleme nie lösen können. Nicht eindeutig beantwortet ist bis jetzt hingegen die Frage, ob das Internet die Menschen politischer mache: Zwei durchgeführte Untersuchungen in Deutschland und der Schweiz kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen⁴².

3. SKF-Forderungen

In der vorliegenden Arbeit werden verschiedene Chancen und Fallen des Internet beschrieben. Es werden verschiedene Ursachen, die das Internet zur Chance oder Falle werden lassen, diskutiert und mögliche Veränderungsmassnahmen vorgeschlagen.

Der sogenannte digitale Graben, d.h. der aus verschiedenen Gründen mangelnde Internet-Zugang für alle, erweist sich als grösste Falle des Internet. Es ist den Autorinnen dieser Arbeit ein grosses Bedürfnis, den dringlichen Handlungsbedarf in dieser Frage aufzuzeigen, da es vor allem Frauen sind, die beim Internet-Zugang weltweit benachteiligt sind. Der aktuelle Zustand erweitert die weltweite Kluft zwischen Frauen und Männern, Armen und Reichen um eine weitere Dimension.

Ohne die Problematik der weltweiten sozialen Ungerechtigkeit auszublenden⁴³, beschränkt sich der SKF mit den folgenden Forderungen auf die Schweiz.

Internet-Zugang für alle

Der Internet-Zugang für alle, technologisch wie intellektuell, ist für den SKF eine notwendige und berechtigte Forderung für die Überbrückung des digitalen Grabens. Zur Erreichung des vom Bundesrat gesetzten hohen Ziels der „Befähigung aller“ (der technische und inhaltliche Umgang mit den neuen Informationstechnologien soll eine „Grundkompetenz des täglichen Lebens“ werden), sind folgende zusätzliche Massnahmen unerlässlich:

- **Förderung bildungsferner Menschen**

Eine gute Aus- und Weiterbildung öffnet Türen zu verschiedenen beruflichen Möglichkeiten und verhindert das Ausgeschlossensein. (Vor allem Menschen mit erschwerem Zugang zur Bildung - alte Menschen und viele Frauen – zählen zu den Ausgeschlossenen (→ 2.3.2 und 2.4.3)).

Spezielle Bildungsprogramme ermöglichen den Betroffenen einen besseren Anschluss an das Erwerbsleben und die Integration in die Informationsgesellschaft. Massnahmen wie beispielsweise Grundausbildungsabschlüsse für Erwachsene, Bildungsberatung für bildungsferne Menschen oder Bildungsgutscheine für weniger privilegierte, aber motivierte Menschen hat die Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft KIG dem Bundesrat bereits in ihrem 3. Bericht vorgeschlagen (→ 2.4.4). Die Finanzierung dieser Projekte ist allerdings noch nicht geregelt. Es ist zu hoffen, dass die vorgeschlagenen Projekte realisiert werden können und damit ein Beitrag gegen die digitale Spaltung geleistet wird.

- **Frauengerechte Internet-Ausbildungskonzepte**

Es gibt bereits viele gute Beispiele, die in Schule und Ausbildung das traditionelle Rollenmuster durchbrechen (→ 2.4.3). Um jedoch gleiche Chancen für alle Frauen – Nutzerinnen und Nichtnutzerinnen der neuen IKT – zu schaffen, fordert der SKF frauenspezifische Internet-Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Mit spezifischen Kursangeboten wird den Frauen nicht nur der Zugang zum Internet erleichtert, sondern auch die Motivation gesteigert, das Internet zu nutzen. Aus Gründen der Struktur und des Potenzials kommt das Internet dem Bedürfnis der Frauen nach Austausch und Vernetzung sehr entgegen⁴⁴.

- **Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit**

Das Tempo der technischen Veränderungen erlaubt keinen langdauernden Erwerbsunterbruch. Um vor allem Mütter nach der Babypause vom Erwerbsleben nicht oder weniger auszuschließen, fordert der SKF mehr Teilzeitstellen auf allen Berufsebenen und gut qualifizierte Telearbeit für Frauen und Männer mit den selben Rahmenbedingungen wie Vollzeit Beschäftigte, d.h. Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten und Sozialversicherungsleistungen (→ 2.4.7).

4. Schlussfolgerung

Der Titel „Chancen und Fallen des Internet“ beinhaltet auch die Schlussfolgerung: Im Internet gibt es tatsächlich Chancen und Fallen. Allein die Art und Weise, wie das Internet genutzt wird entscheiden, ob es Chance oder Falle ist (→2.3). Im Wissen um die oben aufgezählten Fallen stehen Menschen mit einem Internet-Zugang und der dafür benötigten Internet-, Medien- und Sozialkompetenz im nicht mehr aufzuhaltenden Informationszeitalter eindeutig auf der Seite der GewinnerInnen (→ 2.4).

Die Fachgruppe Soziale Aufgaben des SKF setzte sich mit dem Internet nur vordergründig mit einem technischen Thema auseinander. Die differenzierte Betrachtung der Chancen und Fallen und die daraus resultierenden Forderungen sind nicht ausschliesslich internetspezifisch: Mit den vorliegenden Forderungen kann die Fachgruppe an das SKF-Dossier „Alternativen zur Sozialhilfe“ anknüpfen⁴⁵. Internetspezifisch ist allein die Tatsache, dass mit den neuen IKT der Graben der Ungerechtigkeit zwischen Frauen und Männern, Armen und Reichen weltweit um eine Dimension erweitert wird.

5. Handlungsmöglichkeiten

Die nachstehenden Handlungsmöglichkeiten sind Anregungen, die über die technische Internetkompetenzförderung hinaus weiterentwickelt werden müssen.

Handlungsmöglichkeiten des SKF:

- Tagungs-Angebote für Kantonalverbände
- Beiträge in den Zeitschriften frauen**bunt** und Schritte ins Offene, die die verschiedenen Aspekte beleuchten⁴⁶
- Erfahrungsaustausch solcher Angebote in der Verbandszeitschrift frauen**bunt** und/oder bei den Treffen der Kantonalpräsidentinnen mit der Verbandsleitung.
- ReferentInnen- und Ideenpool

Handlungsmöglichkeiten der Kantonalverbände / Junge Frauen:

- Tagungs-Angebote für Ortsvereine mit Vorschlägen zu möglichen Veranstaltungsreihen für Frauen und Männer
- Suche und Vermittlung von themenspezifischen Referentinnen im Kanton / in der Region

Handlungsmöglichkeiten der Ortsvereine:

- Angebote zu Veranstaltungen, s. oben
- Umsetzen gefragter Themen wie Internet-Anfängerinnenkurs, Mädchen- und Frauen-Internettreff usw.
- Förderung der Internetkompetenz mit Kursangeboten zusammen mit anderen (Frauen-) Organisationen vor Ort

Persönliche Handlungsmöglichkeiten:

- Gewünschte Internet-Fachliteratur in Bibliotheken zur Anschaffung vorschlagen
- Mit Hilfe einer Suchmaschine im Internet nach interessanten Themen suchen und surfen⁴⁷
- Online-Internetkurs der Deutschen Aktion „frauen ans netz“ (→ Fussnote ²⁵)

6. Anhang

6.1 Fussnoten

- 1 „Frauen in der Informationsgesellschaft“. Eine Tagung der interdepartementalen Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft Schweiz (KIG) vom 13.12.2001 in Bern.
- 2 Da der 3. Bericht der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft Schweiz 2001 (KIG-Bericht) in dieser Arbeit häufig genannt wird, sind die Verweise direkt an entsprechender Stelle in Klammern und nicht in Fussnoten gesetzt.
- 3 SKF-Leitbild „Für eine gerechte Zukunft“, 1992.
- 4 www.seniorweb.ch Dreisprachige Plattform, getragen von pro senectute, der Eurag Schweiz (einem Bund der älteren Generation Europas) und von Migros Kulturprozent.
- 5 www.elternbildung.ch Informationen über den Schweiz. Bund für Elternbildung SBE, u.a. Bildungsangebote und neue Projekte sowie Adressenpool von ReferentInnen zum Thema Erziehung. Schweiz. Bund für Elternbildung, Zeltweg 21 a, 8032 Zürich, Tel. 01 253 60 60.
- www.muetterberatung.ch/index.html Mütter- und Väterberatungsstelle des Schweiz. Vereins der Mütterberaterinnen SVM, Asylstr. 90 PF, 8030 Zürich, Tel. 01 382 30 33.
- www.wireltern.ch Unter anderem mit Diskussionsforen zu verschiedenen und aktuellen Elternthemen.
- www.projuventute.ch pro juventute bietet Dienstleistungen, Beratungen, Fachinformationen und konkrete Hilfe für Jugendliche, Eltern, Fachkräfte und Behörden.
- 6 www.zugang-fuer-alle.ch Zugang für alle – Schweizerische Stiftung zur behindertengerechten Technologienutzung, Seefeldstr. 65, 8008 Zürich, Tel. 01 383 44 16.
- 7 **Weitere Informationen zum UNO-Weltgipfel 2003:**
Im 3. + 4. KIG-Bericht, S. 14/15 bzw. S. 18/19 und in „Die heiss umkämpfte Informationsgesellschaft“, Beitrag von Roman Berger im Tages-Anzeiger vom 11.7.2002.

- www.vielestimmen.ch
Aus der Agenda 2002 der kirchlichen Entwicklungsorganisationen Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein. Mit „Viele Stimmen – eine Welt“ thematisierten sie in der Fastenzeit die Problematik der digitalen Spaltung zwischen Nord und Süd. Fastenopfer, Habsburgerstr. 44, PF, 2856, 6002 Luzern, Tel 041 210 76 55.
- 8 www.comknight.ch
Informationen zum Wettbewerb „Ritter der Kommunikation“ und zu den 2001 erstmals prämierten Projekten. Bundesamt für Kommunikation BAKOM, Zukunftsstr. 44, PF, 2501 Biel/Bienne, Tel. 032 327 55 11.
- 9 www.cyberpatrol.com
Das Filterprogramm CyberPatrol zur Information und zum Herunterladen.
- www.blinde-kuh.de/schutz.html
Ausführliche Informationen für Erwachsene speziell zum Thema Filterprogramme.
- www.infosurance.org
Dreisprachiges Portal von InfoSurance, der Stiftung für Sicherheit der Informationsinfrastruktur in der Schweiz.
- Politischer Vorstoss:**
SP-Nationalrätin Regine Aeppli hat im September 2002 die parlamentarische Initiative „Ermittlungen gegen Kinderpornografie“ eingereicht. Initiativtext und Informationen auf der Internet-Seite des Parlamentes. (→ Fussnote ³⁸).
- www.limita-zh.ch
Fachstelle:
Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, Bertastr. 35, 8003 Zürich, Tel. 01 450 85 20, Fax 01 450 85 23.
- 10
Broschüre „Risiko Internet: Meinungen und Tatsachen“ von David Rosenthal, S. 1.
- 11 www.edsb.ch
Informationen zum eidgenössischen Datenschutz erhältlich beim Eidgenössischen Datenschutzbeauftragten, Feldeggweg 1, 3003 Bern, Tel. 031 322 43 95.
- 12
„Datenschutz in der Arbeitswelt“ ist das Thema in CLEVER 8 vom März 2002, dem Bulletin des Christlich-nationalen Gewerkschaftsbundes.
Broschüre „Risiko Internet: Meinungen und Tatsachen“, S. 2.
- Mehr Informationen zum Thema:**
„Der gläserne Kunde. Elektronische Erfassung und Auswertung von Kundendaten“ von Anne Eckhardt u.a.

- 13 **Adressen zu Schule und Internet:**
 www.educa.ch Dreisprachige Plattform des Schweizerischen Bildungs-
 servers für kantonale, interkantonale, nationale und
 ausländische Institutionen.
- www.schulnetz.ch Die Schweizer Schulen am Netz – Informationen und
 Projekte aus den verschiedenen Kantonen
- www.rat.ch medienRat für Pädagogen und Eltern, Beratung, Inter-
 net und Familie, Bildungsserver Schweiz und gute
 ©Links
- www.internet-kompetenz.ch Lernmaterialien, Literatur und Grundlegendes zum The-
 ma Internet.
- 14 „Elternbildung: das Potenzial ist nicht ausgeschöpft“,
 Beitrag von Susanna Bühler im Informationsbulletin
 Familienfragen 3/2001.
- 15 „Macht des Computers – Ohnmacht der Pädagogik?
 Chancen und Gefahren virtueller Welten“, herausgege-
 ben von Hans-Peter Merz, S. 40.
- 16 www.caritas.ch Informationen zum Wettbewerb und zum Hilfswerk.
 Caritas Schweiz, Löwenstr. 3, PF, 6002 Luzern,
 Tel. 041 419 22 22.
- 17 **Weitere Informationen zur Medienkompetenz:**
 Aus „Das Internet und die Schule“, herausgegeben von
 Rudolf Groner, ist die Medienkompetenz im Kapitel
 Kinder, Jugendliche und Internetkompetenz themati-
 siert.
 Im Beitrag von Dieter Glaap in der Zeitschrift grup-
 pe&spiel 5/2001 „Medienkompetenz erwerben – Das
 grosse Ziel der medienpädagogischen Praxis“ sind die
 Vorstellungen der Medienpädagogik, wie die neuen
 Medien kreativ, innovativ und individuell eingesetzt
 werden können, beschrieben.
- 18 <http://visor.unibe.ch/~agnet/index.htm> Die Fragebogen-Studie der Autorin Anette Kielholz aus
 dem Buch „Das Internet und die Schule“ S. 149 – 169.
- 19 ebenda S. 157/158.
- 20 ebenda S. 168.

- 21 <http://www.techno-girls.ch>
<http://www.gyrl.ch/>
- www.lena-girl.ch
- www.i-ch.ch
- 22 www.maedchenonline.ch
- www.maedchenclick-in.ch
- www.isps.ch/download/131201/tagung.htm
- 23
- 24
- 25 www.alice.ch
- www.berufsberatung.ch
- www.w-a-b.ch
- www.erwachsenenbildung.ch
- Adressen der beschriebenen Projekte.
- Weitere Adressen:**
Hier wird für frauenuntypische Lehrberufe geworben.
Genossenschaft I-CH zur Förderung des Frauenanteils bei informationstechnologischen Berufen.
- Ein Projekt, das Mädchen und junge Frauen als Internetnutzerinnen und Surferinnen fördern will.
- Ein Diplomprojekt von Absolventinnen der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik hsl in Luzern.
- Zusätzliche Informationen:**
„LogIn! Frauen in der digitalen Arbeitswelt“. Dokumentation zum 9. Weiterbildungstag vom 26.6.2001 für die Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Zürich. Fachstelle für Frauenfragen FFF, Fraumünsterstr. 21 / PF, 8022 Zürich, Tel. 01 216 37 71 oder frauenfragen@fff.stzh.ch.
- „Frauen an die Mäuse?! Blitzlichter zu Frauen in ICT-Berufen: Situationen, Ursachen, Massnahmen“. Referat von Monika Reber-Wyss an der Fachtagung Frauen in der Informationsgesellschaft vom 13.12.2001.
- „E-Learning und E-Teaching – Neue Lern-Mobilität“. Beitrag von Charlotte Spindler im Tages-Anzeiger / Züritipp vom 8.2.2002.
- „Onlinestudium steht Prüfung noch bevor“. Beitrag von Yves Carpy im Tages-Anzeiger vom 31.7.01.
- Anlaufstellen und Links für Weiterbildung:**
Informationen, Tipps und Links zu Weiterbildungsangeboten und Bildungsforschung der Schweiz. Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB), Oerlikonerstr. 38, 8057 Zürich, Tel. 01 311 64 55.
- Überblick zu Berufs- und Weiterbildung mit Links zu kantonalen Berufsinformationszentren.
- Börse für Weiterbildungsangebote.
- Offeriert Links zu verschiedenen Weiterbildungsinstitutionen.

- www.frauen-ans-netz.de Homepage zur gleichnamigen Internet-Aktion in Deutschland, u.a. mit Online-Kursen „Schritt für Schritt ins Internet“ und „Surfen & Suchen“. Schriftliche Unterlagen sind erhältlich beim Kompetenzzentrum Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie, Wilhelm-Bertelsmann-Str. 10, D-33602 Bielefeld.
- 26 **Mehr Informationen zu dieser Problematik:**
„Der flexibilisierte Mensch“, Sozialalmanach 2002 der Caritas Schweiz.
- 27 www.unikk.ch Nachdiplomkurs E-Learning, angeboten vom Institut für Kommunikation und Kultur IKK der Universität Luzern, Bruchstr. 43/45, PF 7456, 6000 Luzern 7, Tel 041 228 77 71.
- www.swf-csfh.ch Schweizerische Weiterbildungszentrale für Fachhochschulen, Zentralstr. 9, PF 3140, 6002 Luzern, Tel 041 228 42 03.
- 28 **Adressen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf:**
www.familienplattform.ch Plattform für Familie und Beruf. Der Schweiz. Arbeitgeberverband, Pro Familia und pro juventute wollen mit dieser Plattform Informationen und Hilfe anbieten.
- www.und-online.ch Die Fachstelle UND setzt sich gesamtschweizerisch für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen ein. Kontaktstellen in Basel, Bern, Luzern und Zürich.
- www.fairplay-at-home.ch Anregungen, wie die Aufgabenteilung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit optimiert und umgesetzt werden könnte
- www.ekff.ch Die Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen EKFF veröffentlicht u.a. Berichte zu familienpolitischen Themen. EKFF, Effingerstr. 20, 3003 Bern, Tel. 031 324 06 56.
- 29 „5 Rappen pro Zeile – Telearbeit – die moderne Schwester der Heimarbeit“ Beitrag von Simone Rangosch-du Moulin in der Frauenzeitung FRAZ 96/1.
„Telearbeit: Chance oder Falle für Frauen?“, Beitrag von Andrea Birbaumer in der Zeitschrift Wendekreis 7-8/2001.
Aktuelle Literatur zur Telearbeit:
„Mobile Arbeit in der Schweiz“, herausgegeben von Lucienne Rey.

- 30 Die „Dargebotene Hand“ ist unter Tel-Nr. 143 erreichbar.
- www.kloster-einsiedeln.ch Das „Goldene Ohr“ bietet keinen telefonischen, dafür aber persönlichen, Brief- oder Internetkontakt, auch unter folgender Adresse: Das Goldene Ohr, Kloster Einsiedeln, 8840 Einsiedeln.
- 31 www.internetsucht.de
www.onlinesucht.de
www.offenetuer-zh.ch **Adressen zum Thema Internetsucht:**
- 32 Grundlage dieser Folgerungen sind Kapitel 6 – 8 des Buches „Sozialpsychologie im Internet“: „Theoretische Modellierung computervermittelter Kommunikation“, „Identität und Internet“ und „Soziale Beziehungen und Internet“ von Nicola Döring.
- 33 Ausführlichere Informationen der Fachgruppe Soziale Aufgaben im Beitrag „Die Nutzung des Internet für Verbands- und Vereinsarbeit – Luxus oder Notwendigkeit?“ in der SKF-Impulsmappe www.WerteWandelWir. Die 120-seitige Impulsmappe kann für Fr. 35.— exkl. Porto und Verpackung beim SKF- Zentralsekretariat bezogen werden.
- www.frauenbund.ch Der SKF im Internet.
- www.bzmatt.ch **Das Bildungshaus des SKF:**
Bildungszentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, Tel. 041 499 70 99.
- www.frauentreff-reichenburg.ch **Der Ortsverein im Internet:**
Im Rahmen eines Wettbewerbs prämiertes Internet-Projekt des Frauenbundes Reichenburg/SZ zum SKF-Impulsthema 2000-2002 „Wir sind ermächtigt“.
- www.kath.ch
www.kirchen.ch **Die Kirchen im Internet:**
Die katholische Kirche der Schweiz.
Die Plattform der christlichen Kirchen in der Schweiz mit aktuellen ökumenischen Ereignissen und Initiativen und Links zu den Weltreligionen.
- 34 „Internet-Trends: Weniger Sex, mehr E-Commerce“. Beitrag von Andreas Fischer im Tages-Anzeiger vom 2.5.2002.

- 35 www.swissmedic.ch Unter dieser Adresse, beim Link „Publikationen“ ist der 17-seitige Bericht zuhanden des Direktors der IKS „E-commerce mit Arzneimitteln“ einzusehen oder zu beziehen bei Swissmedic, Schweiz. Heilmittelinstitut, Stabsbereich Kommunikation, Erlachstr. 8, 3000 Bern 9, Tel. 031 322 02 76.
- 36 „Das Projekt E-Voting“. Beitrag von Andreas Ladner im Tages-Anzeiger vom 25.6.2001.
- 37 <http://e-gov.admin.ch/> Aktuelle Informationen der Bundeskanzlei über die Projekte Guichet virtuel E-Voting.
- Detaillierte Informationen zum Guichet virtuel:**
„Guichet virtuel. Der elektronische Weg zu Verwaltung, Parlament und Gericht“. Bericht und Konzept zuhanden der KIG vom 9. Juni 2000: Zu beziehen beim Bundesamt für Kommunikation BAKOM, Zukunftsstr. 44, 2501 Biel/Bienne.
- 38 www.parlament.ch Vielfalt der Online-Angebote - eine Auswahl:
Informationen u.a. zu parlamentarischen Geschäften, Initiativtexten, zu den Parteien und ihren VertreterInnen.
- www.admin.ch Fünfsprachiges Such- und Auskunftsangebot der Bundesbehörde.
- www.infosociety.ch Hier finden sich alle Dokumente des Bundes zu Themen um die Informationsgesellschaft, nationale und internationale Studien, Berichte und Statistiken und interessante Links.
- 39 www.isps.ch/download/131201/tagung.htm **Mehr Informationen zum Thema E-Government:**
Im Buch „Soziales im Netz“, herausgegeben von Caja Thimm, S. 278 – 304.
- „Präsenz von Frauen im Internet. Anforderungen an e-Government-Angebote“. Referat von Prof. Gabriele Winker an der Fachtagung „Frauen in der Informationsgesellschaft“ vom 13.12.2001.
- 40 „Wählen per Internet verändert die Schweiz“. Beitrag von Andreas Ladner im Tages-Anzeiger vom 25.6.2001.
- 41 „Gefahren im Internet-Wald“. Beitrag von Christine D’Anna-Huber im Tages-Anzeiger vom 8.2.2002.
- 42 „Macht das Internet politischer?“. Beitrag von Regula Stocker im Tages-Anzeiger vom 2.5.2002.

- 43
www.elisabethenwerk.ch
 Der SKF engagiert sich seit Jahren mit seinen beiden Hilfswerken international und national für soziale Gerechtigkeit:
 Das Elisabethenwerk – ein Werk von Frauen für Frauen mit Entwicklungsprojekten in Asien, Afrika und Lateinamerika.
- www.sofa.ch
 Der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind SOFO leistet finanzielle Überbrückungshilfe an Mütter, die durch Schwangerschaft, Geburt oder Kleinkindbetreuung in Not geraten.
- 44
www.frauenkommission.ch
 „Mach mit! Wie Internet-Angebote für Frauen aussehen sollen“ Beitrag von Annette Kielholz in der Broschüre Frauenfragen 2.2002, S. 25 - 27.
- 45
 Das SKF-Dossier „Alternativen zur Sozialhilfe mit besonderer Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte. Visionen sind notwendig“ ist beim SKF-Zentralsekretariat für Fr. 10.—, exkl. Porto und Verpackung, erhältlich.
- 46
www.frauenbunt.ch
frauenbunt – Zeitschrift des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF.
 Probeexemplare zu beziehen bei Karin Burla, Industriestr. 37, 3178 Böisingen, Tel. 031 740 97 91.
- www.schritte-ins-offene.ch
 Zeitschrift Schritte ins Offene – herausgegeben vom Evangelischen Frauenbund der Schweiz EFS und dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund SKF unter Mitarbeit des Verbandes Christkatholischer Frauenvereine der Schweiz VChFV.
 Einzelnummern zu beziehen bei Schritte ins Offene, Winterthurerstr. 60 /PF 2961, 8066 Zürich.
- 47
www.google.ch
www.woman.de
Adressen von Suchmaschinen.
- 48
www.cest.ch
 Aus: „Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft. Die Aktivitäten des Bundes kritisch durchleuchtet“. Ergebnisse der Evaluation im Auftrag der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft (KIG) und der Arbeitsgruppe Wissenschaftliche Begleitung, März 2002. Die Publikation CEST 2002/5d kann als PDF-Datei eingesehen und ausgedruckt oder bei CEST, Dokumentationsstelle, Inselgasse 1, 3003 Bern, Tel. 031 324 33 44 bestellt werden.

6.2 Glossar

Weitere Internet-Fachausdrücke sind im Stichwortverzeichnis von <http://netlexikon.akademie.de> zu finden.

Attachment	Eine per →E-Mail versandte Datei (z.B. ein Word-Dokument).
Bookmark	Englisches Wort für →Lesezeichen.
Browser	Programm, mit dem →Web-Seiten angezeigt und im Internet navigiert werden kann. Verbreitet sind z.B. Programme wie Internet-Explorer und Netscape Navigator.
Chat / chatten	Chat ist eine Möglichkeit, sich im Internet live mit anderen Menschen zu unterhalten. Chat bedeutet so viel wie plaudern.
Community	Als Community werden →Web-Sites bezeichnet, bei denen die BesucherInnen Mitglieder werden können, um miteinander zu diskutieren und zu →chatten.
Datenbank	Eine Datenbank – beispielsweise das elektronische Telefonbuch - ist eine sortierte Sammlung von Informationen, die durchsucht werden kann.
Domain	Die Endung einer E-Mail- oder Internet-Adresse, an der man erkennt, in welchem Land der benutzte Computer angeschlossen ist. Die meisten Schweizer Adressen enden mit „ch“. Kommerzielle Anbieter oder Firmen haben oft das Kürzel „com“.
Download	So wird das Herunterladen, der Kopiervorgang von Dateien oder Programmen von einem anderen Computer auf den eigenen genannt.
E-Commerce	Elektronischer Handel, Kauf und Verkauf von Firma zu EndkonsumentIn und von Firma zu Firma.
E-Democracy	Entspricht dem Wählen und Abstimmen →E-Voting auf elektronischem Weg.
E-Government	Elektronische Handlungsmöglichkeiten mit staatlichen Stellen über →Portale, wie z.B. dem →Guichet virtuel oder über einzelne →Web-Sites, wie beispielsweise auf einer Kantonsseite das Ausfüllen der Steuererklärung →online.
E-Learning E-Teaching	und Informationsangebote, die das Lernen und Lehren auf elektronischem Weg ermöglichen.
E-Mail	Elektronische Post, die mit Hilfe des Internet versandt werden kann.
E-Voting	Wählen und Abstimmen auf elektronischem Weg. →E-Democracy.
Emoticons	Emoticons werden auch Smileys genannt. Gemeint sind damit die kleinen Grinsegesichter, die mit Hilfe von Satzzeichen getippt werden können. : -) stellt ein Smiley dar und heisst: Alles nicht so ernst nehmen!
Favorites	Name für →Lesezeichen beim →Internet Explorer.
Guichet virtuel	Der Guichet virtuel bietet das Angebot, auf elektronischem Weg zu Verwaltung, Parlament und Gericht zu gelangen. →E-government.

Homepage	Die Startseite einer →Web-Site – also eines Internetangebotes. Der Begriff wird auch für persönliche Vorstellungsseiten verwendet.
http://	Die Abkürzung für Hyper Text Transfer Protocol. Es ermöglicht die technische Kommunikation zwischen dem →Browser-Programm und dem Computer des Internet-Anbieters. Eine notwendige technische Grundlage für das →www.
IKT	Abkürzung für Informations- und Kommunikations-Technologie.
Informationsgesellschaft	„Informationsgesellschaft bezeichnet eine Gesellschaft und eine Wirtschaft, die von der intensiven Nutzung der Kommunikations- und Informationstechnologien geprägt ist. Dabei denkt man an das Zusammenwachsen von Geräten, die Informationen verwalten helfen, mit Netzen, die dem Informationsaustausch dienen. Die Informationsgesellschaft löst die Industriegesellschaft ab. Information ist dabei für die Informationsgesellschaft eine zentrale Ressource, wie es Kohle, Erdöl, Stahl etc. für die Industriegesellschaft gewesen sind“ ⁴⁸ .
Internet	Abkürzung für Internconnected Networks, d.h., miteinander verbundene Netze.
Internet-Explorer	Browser-Programm der Firma Microsoft.
Lesezeichen	Mit einem Lesezeichen →bookmark wird die →URL einer Web-Seite in eine Liste eingetragen. Eine vorteilhafte Einrichtung für häufig benutzte Web-Seiten.
Links	Ein Link ist ein Querverweis auf andere →Web-Seiten mit ähnlichen oder ergänzenden Informationen. Links sind daran erkennbar, dass das Wort, hinter dem sich der Link verbirgt, unterstrichen ist und der Mauszeiger sich in eine Hand verwandelt. Durch draufklicken gelangt man zur anderen →Web-Seite.
Menü	In Anwendungsprogrammen wird mit dem Begriff Menü eine Auswahl von Befehlen beschrieben, mit denen bestimmte Funktionen aufgerufen werden können, wie Datei öffnen, bearbeiten, ausschneiden, kopieren usw. Auf →Web-Seiten heisst Menü analog dazu die Zusammenstellung von Links, mit denen durch die Web-Sites navigiert werden kann.
Modem	Ein Modem stellt die Verbindung zwischen Computer und Telefonleitung her. Es übersetzt digital gesendete Computerdaten in analoge, normal lesbare Zeichen und umgekehrt.
Netikette	Wortschöpfung aus Netz und Etikette. Es bezeichnet einige Regeln für die Umgangsformen im Netz.
Online	Online bedeutet soviel wie betriebsbereit, in Verbindung mit dem Internet sein.
Online-Dienst	Online-Dienste sind Firmen, die wie →Provider einen Internet-Zugang anbieten. Sie bieten u.a. redaktionell bearbeitete Informationen für alle Internet-NutzerInnen und spezifische Angebote nur für die KundInnen des Dienstes an.
PDF-Datei	Abkürzung für Portable Document Format. Damit wird die originalgetreue Übertragung eines Dokumentes über das Internet möglich. Für das Öffnen von PDF-Dateien wird ein spezielles Programm wie der Acrobat Reader benötigt.
Plug-Ins	Meistens kostenlose Zusatzprogramme, die mit einem →Browser zusammenarbeiten, damit auch Dateien in Fremdformaten dargestellt werden können, beispielsweise der Acrobat Reader zum Anzeigen von →PDF-Dateien.

Portal	Ein Portal ist ein Tor zum Netz. Es sortiert Internet-Inhalte nutzerorientiert, bietet Daten- und Links-Sammlungen und Service-Angebote an.
Provider	Ein Provider ist eine Firma, die anderen Personen oder Firmen den Zugang zum Internet bereitstellt. In der Regel erfolgt dies gegen eine Gebühr. Ohne Provider gibt es keinen Internet-Zugang.
Scrollen	Englischer Ausdruck für rollen. Es bezeichnet das Bewegen bzw. das Auf- und Abwärtsrollen von Dokumenten auf dem Bildschirm.
Startseite	Der Begriff Startseite hat zwei unterschiedliche Bedeutungen. Zum einen wird die →Web-Seite damit bezeichnet. Zum anderen wird damit die →Homepage einer →Web-Site beschrieben, die Begrüssungsseite eines Internet-Auftrittes, die beim Starten des →Browser-Programmes erscheint.
Surfen	Im Internet von einer Seite zur nächsten gehen; Umgangssprachlicher Ausdruck für den Aufenthalt im Internet.
URL	Abkürzung für Uniform Resource Locator, das heisst eindeutige Internet-Adresse, →Domain.
Web-Seite	Die einzelne, sichtbare Internetseite.
Web-Site	Als Web-Site – oder einfach Site - wird der gesamte Web-Auftritt eines Anbieters bezeichnet. Eine Site besteht aus inhaltlich zusammengehörenden Seiten, die untereinander mit →Links verbunden sind.
Web-Server	Web-Server wird der Computer genannt, auf dem die →Web-Seiten im Internet gespeichert sind.
www	Abkürzung für →World Wide Web – weltweites Netz, ein anderer Name fürs Internet.

Literaturverzeichnis

Bundesamt für Kommunikation (BAKOM): 3. Bericht der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft (KIG) an den Bundesrat vom 30. April 2001.

Bundesamt für Kommunikation (BAKOM): 4. Bericht der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft (KIG) an den Bundesrat vom Juni 2002.

Beide Berichte sind veröffentlicht unter www.infosociety.ch oder gratis zu beziehen beim Bundesamt für Kommunikation, Telecomdienste, Informationsgesellschaft, Zukunftstr. 44, 2501 Biel, per FAX: unter 032 327 55 28 oder via E-mail bei cloe.wuethrich@bakom.admin.ch

CARITAS Schweiz (Hrsg.): Sozialalmanach 2002. Der flexibilisierte Mensch. Caritas-Verlag, Luzern, 2002.

CLEVER. Informationsbulletin des Christlich-nationalen Gewerkschaftsbundes CNG. Einzelnummern oder Abonnement zu beziehen beim CNG, Hopfenweg 21, PF 5775, 3001 Bern oder www.cng-scsc.ch.

Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Hogrefe-Verlag GmbH & Co.KG, Göttingen, 1999.

Eckhardt, Anne u.a.: Der gläserne Kunde. Elektronische Erfassung und Auswertung von Kundendaten, TA 38/2000. Zentrum für Technologiefolgenabschätzung TA, Birkenweg 61, 3003 Bern, Tel. 031 322 99 63 oder ta@swtr.admin.ch.

Familienfragen. Informationsbulletin der Zentralstelle für Familienfragen am Bundesamt für Sozialversicherung. Bundesamt für Sozialversicherung, Dokumentationsdienst/Beat Reidy, Effingerstr. 20, 3003 Bern oder beat.reidy@bsv.admin.ch.

Frauenfragen 2.2002: Frauen in der Informationsgesellschaft. Herausgegeben von der Eidg. Kommission für Frauenfragen Schwarztorstr. 51, 3003 Bern, Tel. 031 322 92 75 oder ekf@ebg.admin.ch.

Frauenzeitung FRAZ. Postfach, 8031 Zürich, Tel. 01 272 73 71 oder www.fraz.fembit.ch/frames/fraframe.htm.

Groner, Rudolf, Dubi, Miriam (Hrsg.): Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Verlag Hans Huber, 2001.

gruppe&spiel. Zeitschrift für kreative Gruppenarbeit. Einzelnummer zu beziehen bei Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, D-30917 Seelze-Velber oder www.kallmeyer.de.

Merz, Hans-Peter, Tanner, Hannes (Hrsg.): Macht des Computers – Ohnmacht der Pädagogik? Chancen und Gefahren virtueller Welten. Referate der Fachtagung der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern: „Virtuelle Welten – Mythen, Gefahren und Chancen“ vom 8./9.11.2001 in Luzern. Edition SZH/SPC, 2002.

Ott, Hans, Suter, Beat: Start ins Internet. 1. Band der Reihe OnlinePraxis. update Verlag GmbH (Hrsg.), 1997).

Rey, Lucienne (Hrsg.): Mobile Arbeit in der Schweiz. vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2002.

Rosenthal, David: Risiko Internet: Meinungen und Tatsachen, TA 33/1999. Zusammenfassung des Buches „Internet – schöne neue Welt?“ Zu beziehen beim Zentrum für Technologiefolgenabschätzung TA, Birkenweg 61, 3003 Bern.

Rosenthal, David: Internet – Schöne neue Welt? Der Report über die unsichtbaren Risiken. Herausgegeben vom Schweizerischen Wissenschaftsrat, Technology Assessment TA, erschienen im Verlag Orell Füssli, 1999.

Tages-Anzeiger. Werdstr. 21, 8004 Zürich oder www.tagesanzeiger.ch/archiv

Thimm, Caja (Hrsg.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/Wiesbaden 2000.

Wendekreis. Redaktion Wendekreis, PF 62, 6405 Immensee, Tel 041 854 11 27 oder www.bethlehem-mission.ch.

Dieses Informations- und Diskussionspapier wurde von der Fachgruppe Soziale Aufgaben des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF erarbeitet und vom Zentralvorstand am 23.1.2003 verabschiedet.

Mitglieder der Fachgruppe:

- Arlette Marti-Gertiser, Leiterin
- Helen Graber, Stellvertreterin
- Katharina Curtius
- Sylvia Schibli-Räbsamen
- Sonja Wiget
- Hanni Zimmermann-Jermann

Fachberatung:

- Sabine Brenner, Mitarbeiterin des Bundesamtes für Kommunikation BAKOM und Mitglied der bundesrätlichen Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft KIG
- Annette Kielholz, Psychologin, Autorin und Internetberaterin

Redaktionelle Mitarbeit:

- Monika Fischer, Medienbeauftragte des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF

Bezugsadresse (gratis): SKF-Zentralsekretariat, Postfach 7854, 6000 Luzern 7
Bitte adressiertes und mit Fr. 1.80 frankiertes C4 Couvert (353 x 250 mm) beilegen.

1. Auflage 1500 Exemplar März 2003